

Aus Physik und Chemie [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft 24

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ganze Zeit hat er nur immer an sich selbst gedacht, an seine Freude. Und gar nicht an die Lieben daheim. Aber Dölfi! Gar nichts hat er für seine liebe Mutter, nichts für den treuen Vater, nichts für all die Kleinen daheim.

Jetzt aber regt sich etwas in seinem Herzen. Die Liebe erwacht. Die Liebe zu den andern. Seine Augen leuchten. Er hat einen wunderschönen Plan.

Unter der Ladentüre steht sein Meister. „So Bub, heute bist du genug herumgerannt. Jetzt hast du Feierabend. Kannst ja die Läden ein wenig anschauen.“

Das mußte er Dölfi nicht zweimal sagen. „So jetzt darf ich einkaufen. Ich bin ja reich. Alle sollen etwas haben, etwas Schönes, zum Freuen.“

Nun kommt er am Laden mit der Handorgel vorbei. Nochmals ein heißer Kampf im Herzen, aber ein kurzer. Nein, nicht immer ich zuerst. Jetzt kommen die andern dran. Und vorbei ist er. Aber schon gehen die Rolläden der Geschäfte zu. Schnell in einen Laden hinein. Da sind sie auch am Zusammenräumen. Aber ein Fräulein bleibt freundlich und hilft Dölfi für alle daheim ein passendes Geschenk finden. So gut weiß sie zu raten. So lieb ist sie und Dölfi erzählt ihr alles. Endlich kommt er mit einem riesigen Paket zur Hintertüre heraus. Nun schnell auf die Post. Dölfis Gesicht leuchtet, ja es glüht vor innerer Freude. Noch nie hat er sich so gefreut. 90 Rp. hat er noch. Gerade für das Porto genug. Nun macht er die Adresse darauf. Das dauert lange. Denn er schreibt alle Namen der ganzen Familie. Der Postbeamte krümmt sich vor Lachen.

Nun ist das große Paket aufgegeben und kommt gleich zur Bahn. Erleichtert trottet Dölfi heim. Ein Liedlein will er pfeifen. Aber vor Freude und Lachen bringt er die Lippen nicht zusammen. Er malt sich den Jubel, die Freude daheim aus. Es ist ihm, er sei selbst dabei.

Wie er endlich heimkommt, fährt ihn die Meistersfrau an: „Wann willst du denn zu Nacht essen, du Schlafmütze du. Im Ofen steht das Essen. Hol dir's selbst. Ach ja. Fast hätte ich es vergessen: Da ist ein Paket für dich von daheim. Die schicken Dir aber viel. Sie vermögen es wohl.“

Ein Paket von daheim! Das Nachtesfen ist vergessen. Die Treppe hinauf in die Kammer und das Paket aufmachen ist eins. Weih-

nachten ist es für Dölfi. Eine Schachtel voll Gutsli kommt zum Vorschein. Die hat die Mutter gemacht. Nur an Weihnachten gibt es die. Ah die duften!

Dem Dölfi tropft es warm über die Backen und doch leuchten die Augen. Ein Brief von der Mutter ist da: „Liebes Kind! Zum ersten Mal an der Weihnacht bist Du fort. Wir alle denken an Dich. Schau, es kommt eigentlich nicht darauf an, wo man ist. Auf der ganzen Welt kann man sich freuen, daß der Heiland geboren ist. Wir können Dir nichts kaufen. Du weißt es. Aber der Vater hat Dir etwas eingepackt, das Dich freut. Es reut ihn nicht, weil es für Dich ist. Stell Dich brav. Alle grüßen Dich herzlich. In Liebe Deine Mutter.“

Dölfi packt weiter aus. Was ist es wohl? Sieht er recht? Oh — Vaters Handorgel. Das ist ihm ja von allen seinen Sachen das Liebste. O wie freut er sich! Diese Liebe! Wie gut, daß er in letzter Stunde noch den rechten Weg gefunden und seinen Herzenswunsch aufgegeben hat, um seine Lieben daheim zu beglücken. Und nun bekommt er ihn doch noch erfüllt.

Ganz unsagbar freut ihn die Handorgel des Vaters. Ein Stück Heimat ist sie ihm in der Fremde. Wie reich fühlt er sich in der Liebe der Seinen. Und weil er noch kein Weihnachtsstück spielen kann, so spielt er aus vollem Herzen: „Vo Luzern uf Wäggis zue“. Und der Liebe Gott versteht, daß das ein Lob- und Danklied, ein Weihnachtslied sein soll.

Aus dem Büchlein

„Heilegi Zyt“, von Elisabeth Müller.

Nacherzählt von R. Z.

Aus Physik und Chemie.

Ist die Uhr wasserdicht?

Paul hatte eine schöne Uhr mit Chromstahl-Gehäuse und Armband gekauft. Der Uhrmacher sagte ihm: „Diese Sportuhr ist wasserdicht. Wenn beim Händewaschen die Uhr naß wird, dann schadet das gar nichts.“

Es war ein sehr heißer, schwüler Tag. Paul ging baden. Er schwamm mit einigen Kameraden in den See hinaus. Das kühle Wasser erfrischte sehr. Paul hatte seine neue Uhr am Arm behalten. Er dachte: Sie ist ja wasserdicht. Mitten im See konnte nun Paul seinen Kameraden auf die Minute genau sagen, wieviel Uhr es sei!

Paul kam wieder ans Land. Er legte sich an der warmen Sonne hin. Die neue Uhr glänzte und glitzerte. Aber plötzlich erschraf Paul. Warum? Er sah innen am Uhrglas auf dem Zifferblatt einen großen Wassertropfen. Sofort dachte er: Der Uhrmacher hat mich angelogen. Die Uhr ist gar nicht wasserdicht.

Paul brachte die Uhr zum Uhrmacher, wo er sie gekauft hatte und sagte: „Sie haben mir gesagt, daß die Uhr wasserdicht sei. Aber das stimmt nicht! Ich habe mit der Uhr am Arm im See gebadet. Jetzt ist Wasser darin!“

Uhrmacher: „Die Uhr ist wasserdicht. Man darf aber damit trotzdem nicht baden, wenn es so schwüles Wetter ist.“

Paul: „Warum denn nicht? Woher kommt das Wasser in der Uhr?“

Uhrmacher: „Es ist ein heißer, schwüler Tag. Ueberall ist Wasser verdunstet. In der Luft ist ganz feiner Wasserdampf. Heute sieht man die Schneeberge nicht gut. Die Aussicht ist trübe, eben weil die warme Luft voll feinem Wasserdampf ist. Die Uhr ist aber nicht luftdicht. Die warme, feuchte Luft ist auch in die Uhr eingedrungen. Als Sie (Paul) mit der Uhr in das kühle Wasser tauchten, da wurden das Uhrglas und das Gehäuse der Uhr abgekühlt. Die warme, feuchte Luft in der Uhr wurde auch abgekühlt. Der feine Wasserdampf hat sich niedergeschlagen am kalten Glas, am kalten Gehäuse.“

Paul: „Also ist das Wasser innen am Uhrglas nicht Seewasser, sondern Kondenswasser.“

Uhrmacher: „So ist es. — Nun muß ich die Uhr auseinander nehmen und reinigen, sonst rostet sie innen.“

Paul machte ein langes Gesicht. Durch Schaden war er klug geworden. Sch.

Abenteuer eines Tiefseetauchers.

26. Das verhängnisvolle Drahtgeflecht.

Es gibt Meere mit durchsichtigem Wasser. Es gibt aber auch kleine stinkige Flützchen. Die sind nur wenige Meter tief. In ihrem braunen Wasser schwimmen tote Ratten und schläfrige Fischchen.

So ist auch die Pikefa. Das ist ein kleines Flützchen in der Nähe Leningrads. In ihr leben überhaupt keine Fische. Auf ihrem Grund hat sich viel Schlamm abgesetzt. Die Röhne

bleiben darin stecken. Darum sollen wir den Schlamm ausbaggern.

Am Ufer der Pikefa stehen große Schilder:

Keine Anker auswerfen!
Elektrisches Kabel!

Und gerade dieses Kabel macht uns jetzt zu schaffen. Denn es liegt unserer Baggermaschine im Weg. Das armdicke Kabel ist elektrisch geladen. Wir dürfen nicht mit dem Baggerlöffel auf das Kabel stoßen. Denn dann ist der Teufel los. Dann gibt's Kurzschlüsse. Und im Nu haben wir ein nettes Feuerwerk unter Wasser. Und allerhand Störungen in der Stromversorgung der Umgebung.

Zuerst muß man mit Schwimmflößen die Stellen bezeichnen, wo das Kabel liegt. Wer kann diese Arbeit ausführen? Doch nur die Taucher. Deshalb läßt man die Barkasse mit den Tauchern kommen. Die Reihe ist an Taraf. Er sagt: „Nun ja, ich habe schon im Meer gearbeitet. Da werde ich auch in einem Trog etwas zustande bringen.“

Besfamilnow stellt sich an die Signalleine. Bald hält er sich die Nase zu. So ein Gestank steigt aus der Pikefa. Auch die beiden Burschen an der Pumpe rümpfen die Nase.

Taraf ist unten. Er versinkt bis an die Brust im Schlamm. Tapfer schreitet er weiter so gut es geht. Ringsum ist es dunkel. Endlich erwischt er das Kabel. Er bindet den Strick des Schwimmflozes daran fest.

Plötzlich gerät er in ein verrostetes Drahtgeflecht. Er sucht sich loszuwickeln. Vergebens! So ein Pech! Er denkt: „Nun bin ich wie ein Fisch an einen Angelhaken geraten. Was soll ich nur machen? Soll ich ruhig warten? Vielleicht suchen dann die andern Taucher nach mir. Aber bis dahin bin ich schon längst ertrunken. Halt, ich hab's! Ich pumpe mich auf. Es ist zwar ein gefährliches Spiel. Aber ich wag's. Mag kommen was will.“

Taraf hört auf, die verbrauchte Luft herauszulassen. Die Luft wird nun eingesperrt. Sie füllt den Gummianzug. Taraf bläht sich auf. Aber er wird nur einen Zoll hochgehoben und kommt nicht weiter. Verflucht noch mal! Der Gummianzug bläht sich immer mehr auf. Bald wird er plazen.

Taraf wird es bange ums Herz. Noch nie in seinem Leben hat er sich gefürchtet. Nicht einmal in den Tiefen des Ozeans. Er packt die Signalleine und zupft: Langsamer pumpen! Den Burschen an der Pumpe kommt das ge-